

Der Gang nach den Coaksöfen.

Wir waren auf der Höhe der Bahn von Verdau nach Zwickau angekommen, unser dampfgetriebenes Rennthier hatte den schweren Zug unter kurzen und kräftigen Stößen aus seinen eisernen Lungen die Steigung der Bahn hinaufgeführt, athmete nun in längeren Zügen freier auf und schickte sich eben an, die vollgespickten Wagen allein im donnernden Laufe nach dem Zwickauer Bahnhofe hineintrollen zu lassen. Die Königin des Tages war schon länger am fernen Horizont hinabgesunken, um die Brüder neben und unter uns mit dem jungen Tag zu begrüßen und zum neuen Leben zu erwecken; das Schweigen und das Dunkel der beginnenden Nacht hatte seinen Frieden weit hin über das Land ausgebreitet.

Mit Sehnsucht erwartete ich das Ziel meiner Reise, die Stadt, von der ich so lange fern sein mußte und die doch meinem Herzen so nahe stand; mein Blick war dahin gerichtet, wo sie im lieblichen Thale an der klaren Mulde ihre traulichen Wohnungen aufgebaut hat. Da sah ich, ein wenig rechts von dem Orte, wo mein Zwickau liegen mußte, einen

röthlichen Schein höher und höher dringen, der je länger je mehr in eine feurige Glut überging. Ich meinte sie könne nur von einem heftigen Schadensfeuer herrühren und mein Meinen wurde zum festen Glauben, als endlich gar die hellen Flammen vielfach herausbrachen. Erschreckt machte ich meine schweigenden und wie es schien ganz unbesorgten Reisegenossen darauf aufmerksam. Da hörte ich mehrere ganz gemächlich lachen und einer von ihnen sagte trocken: „Lassen Sie nur die Flammen ruhig brennen, die thun keinem Menschen Schaden; es sind die Coaksöfen.“ Das war Wasser aufs Feuer, ich war von meiner theilnehmenden Besorgniß gründlich geheilt. Von den mannigfachen und großen Veränderungen, welche während meiner vieljährigen Abwesenheit in und um Zwickau vorgegangen waren, hatte ich wohl eine ferne Ahnung nach dem, was ich gelegentlich gehört hatte, aber eine klare Vorstellung fehlte mir ganz. So waren mir auch die Coaksöfen mit ihren neckischen Flammen eine ganz neue Erscheinung, die mich aber nun, da ich sie mit andern Augen ansah, ganz für sich einnahm.